

Bericht

demütigende Abhängigkeitsverhältnis mit schweren Einbußen an eigenen Volksvermögen bezahlen.

Wir hingegen, denen diese aussaugenden überseeischen Hilfsquellen infolge der bekannten Seesperre unzugänglich sind, blieben auf unsere eigene wirtschaftliche Kraft angewiesen und haben durch deren mächtige Entfaltung nicht nur die Erwartungen unserer Gegner gründlich getäuscht, sondern für uns selbst außerordentlich viel gewonnen. Allerdings bedurfte es der höchsten Anspannung aller unserer Kräfte und diese Kraftprobe haben wir, Österreich-Ungarn und Deutschland, auf das Glänzendste bestanden. Gewerbe und Landwirtschaft überboten sich in ihren Leistungen zur Deckung der Kriegsbedürfnisse und gleich erhebend war der Wettstreit aller Bevölkerungskreise in der Bereitstellung der Geldmittel für die Verteidigung des bedrohten Vaterlandes.

Unsere wirtschaftliche Kraft feierte in den denkwürdigen Ergebnissen der bisherigen Kriegsanzleihen ebenso herrliche Siege, wie unsere militärische Kraft auf den blutgetränkten Schlachtfeldern — zur peinlichsten Überraschung unserer verblendeten Gegner! Alle, auch die kleinsten Ader unseres durch den Verteidigungskampf entfesselten und gestählten wirtschaftlichen Lebens öffneten sich und führten dem Vaterlande so reichliche Geldmittel zu, daß ebenso wie Deutschland auch unsere Monarchie in die glückliche Lage versetzt wurde, die Kriegskosten aus dem eigenen Volksvermögen zu decken. Und diese Kosten sind, wie bereits angedeutet, keine geringen. Sie betragen für unsere Monarchie ungefähr 1 Milliarde im Monat und 17 Milliarden bis Ende Dezember 1915, welche Summe zuzüglich der höheren ersten Ausrüstungskosten auf 18 Milliarden steigt. Davon hatte Österreich ungefähr zwei Drittel, also 12 Milliarden aufzubringen. Fast 9 Milliarden betrug das Ergebnis der drei Volksanleihen, was klar beweist, daß uns die Geldbeschaffung keine allzuschwere Sorge bereitet.

Haben wir uns, wie flüchtig dargetan, im bisherigen Verlaufe des Krieges militärisch und wirtschaftlich gleich wacker gehalten, ja uns selbst übertroffen, so braucht uns auch um die Zukunft, um den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft nicht bange zu sein. Allerdings werden auch wir von den unausweichlichen Nachwirkungen eines jeden Krieges nicht verschont bleiben und es wird wohlüberlegter staatlicher Vororgen bedürfen, um die Umwälzungen, die der Krieg in unserem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben hervorgerufen hat, auszugleichen und in die Bahnen gedeihlicher, die Kriegsschäden behebender und den Wohlstand fördernder Friedensarbeit zurückzuführen. Zu diesen staatlichen Vororgen zählt vor allen auch eine gerechte Verteilung jener recht schweren Lasten, die unser durch die notwendige Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger, für die Wiederherstellung der sonstigen Kriegsschäden und nicht zuletzt auch für die Verzinsung und Tilgung unserer Kriegsschulden harren. Es wird der Staat — darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben — mit wesentlich erhöhten steuerlichen Anforderungen an uns herantreten müssen, um all diesen angedeuteten Aufgaben zu entsprechen. Ebenso bestimmt darf darauf gerechnet werden, daß im Rahmen einer gerechten Verteilung dieser neuen Lasten jedermann gerne dem Vaterlande das verlangte Opfer bringen wird. Eine gerechte Verteilung der Lasten aber hat zur unerläßlichen Voraussetzung, daß zu allererst eine entsprechende Ausgleichung

der durch den Krieg herbeigeführten Vermögens- und Einkommensverschiebungen stattfindet. Die Wirkungen des Krieges äußern sich erfahrungsgemäß nicht für alle Schichten der Bevölkerung in gleicher Art. Auf der einen Seite ist der Krieg die Quelle von Arbeits- und Verdienstlosigkeit, von Vermögensverlusten und anderen Nachteilen, auf der anderen Seite wieder schafft er erhöhte, in Friedenszeiten nie dagewesene Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, vielfach auch Gelegenheit, ganz mühelos durch bloße Ausnützung der augenblicklichen Verhältnisse, ja auch des Notstandes der Bevölkerung beträchtliche Gewinne einzuheimen. Diese jedem Kriege eigentümlichen Begleiterscheinungen treten natürlich umso schärfer hervor, je größer das Aufgebot der Truppenmassen ist und je länger der Krieg dauert. Bei der beispiellosen Größe des jetzigen Weltkrieges, wie sie eingangs dieses Berichtes beleuchtet wurde, können wir wohl mit Recht behaupten, daß die durch eben diesen Krieg verursachten wirtschaftlichen Umwälzungen den denkbar höchsten Grad erreicht haben. Dies umsomehr, als wie ebenfalls schon an früherer Stelle ausgeführt wurde, die im Kriege verbrauchten riesenhaften Geldsummen fast zur Gänze im eigenen Lande geblieben und nicht, wie bei unseren Gegnern, über das Meer abgewandert sind. Tatsächlich hat denn auch der gegenwärtige Krieg bei uns, was nicht verschwiegen zu werden braucht, für viele Schichten der Bevölkerung einen sehr empfindlichen Notstand geschaffen, der allerdings von den dadurch Betroffenen entgegen den Erwartungen unserer Gegner mit wackerster Standhaftigkeit ertragen wird. Denken wir nur an die vielen Familien, deren Ernährer im Kriege gefallen sind oder ihre Erwerbsfähigkeit eingebüßt haben, an die zahlreichen Bewohner, die ihre zum Kriegsschauplatz gewordene Heimat verlassen mußten und vielfach den Verlust von Hab und Gut beklagen, denken wir ferner an die bemitleidenswerte Lage vieler anderer durch den Krieg vernichteten oder arg gefährdeten Einzelwirtschaften und nicht zuletzt auch an die bedauernswerte Ohnmacht der Festbesoldeten gegenüber der grausamen Kriegsteuerung. Derselbe Krieg hat aber andererseits für alle jene, die an der umfangreichen Ausrüstung und Verpflegung der Truppen sowie an der Deckung des sonstigen Kriegsbedarfes unmittelbar oder mittelbar mitwirken, ferner für viele andere, die als Lieferanten oder Mittler im Dienste der Versorgung der bürgerlichen Gesellschaft stehen, infolge der sprunghaften, großenteils nur im Gefolge der Knappheit des Warenangebotes eingetretenen Preissteigerungen eine Quelle reichen Gewinnes erschlossen.

Es würde zu weit führen und kann nicht Aufgabe dieses Berichtes sein, diese Rehrseite des Krieges bis ins Einzelne zu betrachten; es genügt für den vorliegenden Zweck, wenn wir uns die „Spitzen“ der durch den Krieg Begünstigten etwas näher ansehen. Obenan steht unsere Eisengewinnung und -verarbeitung, für die der Weltkrieg eine wahre Segenszeit heranzubringen ließ. Alle Anlagen stehen im Feuer und die Roheisen-Erzeugung hat die Höhe der besten Friedensjahre erreicht, zum Teile sogar überschritten. An Stahl erzeugen die Hütten 115 v. H. des stärksten Betriebes zur Zeit der Hochspannung vor dem letzten Balkankriege. Zu dem ununterbrochenen Vollbetriebe, der an sich schon ungemein unbringend ist, gesellen sich noch die wesentlich erhöhten Preise, die für die Erzeugnisse bezahlt werden. Dieser gewaltige Aufstieg des Umsatzes und des Ertrages muß natürlich auch in den Rechnungsabslüssen und in den zur